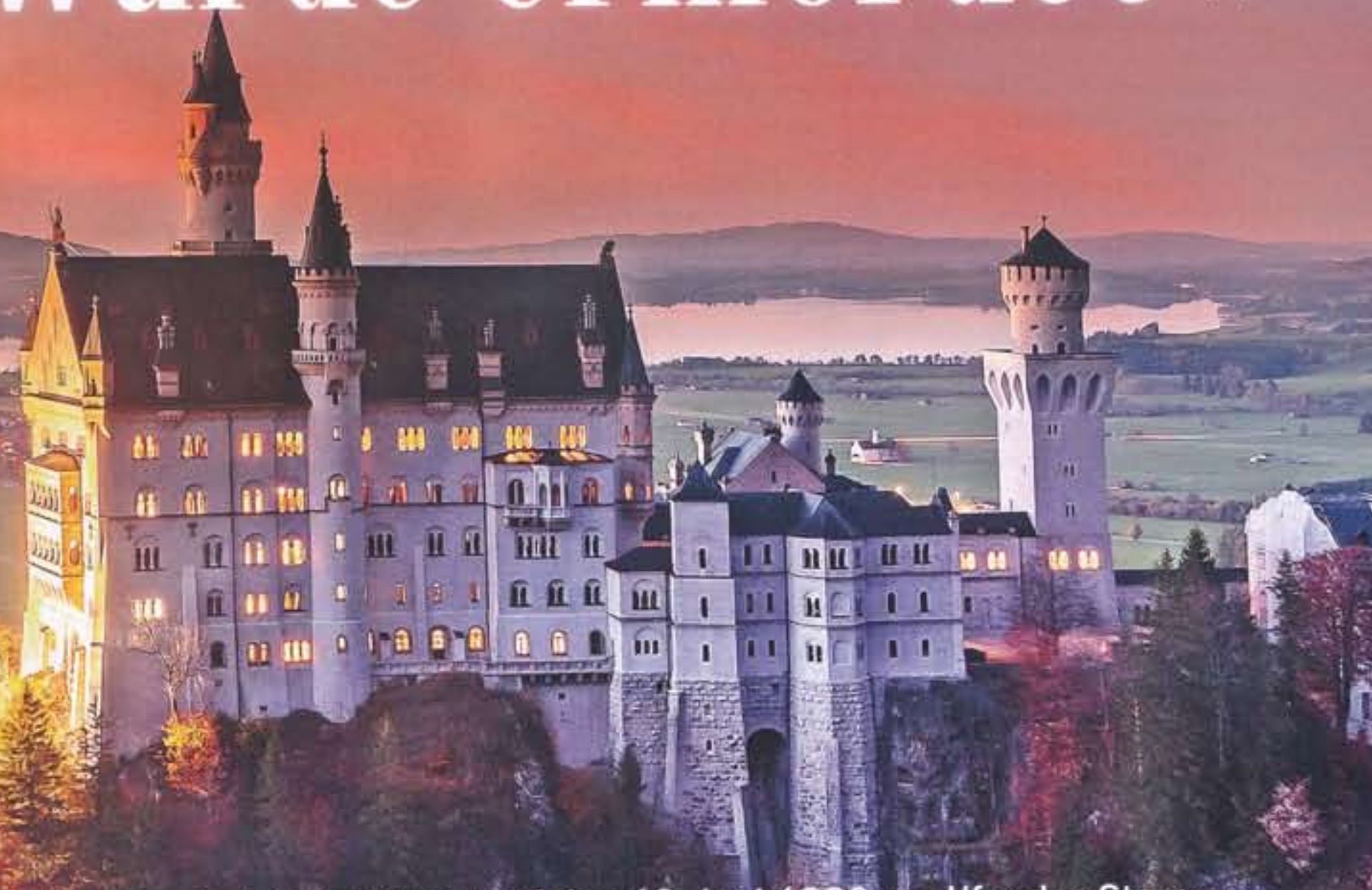


Insider brechen ihr Schweigen

»König Ludwig II. wurde ermordet«



Was geschah in der Nacht auf den 13. Juni 1886 am Ufer des Starnberger Sees? Nur wenige historische Fragen bewegen Deutschland so sehr wie diese. Denn an diesem Datum starb König Ludwig von Bayern. Beging er Selbstmord und tötete dabei auch seinen Begleiter, wie es bis heute heisst? Oder wurde der Monarch auf der Flucht vielmehr Opfer eines preussischen Mordkomplotts? Ein Münchner Filmemacher wartet mit neuen Indizien dafür auf. Seine Zeugen berichten Irritierendes.

von Jan Fischer

Millionen von Touristen besuchen im Allgäu jährlich sein wohl berühmtestes Bauwerk: Schloss Neuschwanstein. »Ein ewig Rätsel bleiben will ich – mir und anderen...« Dieser in einem Brief Ludwigs II. im April 1876 zu findende Ausspruch ist Geschichte geworden. Stärker denn je zählt der bayerische »Märchenkönig« (1845–1886) heute zu den grossen mythischen Gestalten der Weltgeschichte – in einer Reihe mit berühmten Persönlichkeiten wie Leonardo da Vinci, Marie Antoinette, Napoleon, Kaiserin Elisabeth oder Prinzessin Diana.

Der Mann war ein Träumer. Ein Suchender. Ein Narzist. Aber auch ein Visionär. Schon 1879 zog Ludwig II. auf einem elektrifizierten »Nymphenschlitten« durch den Schnee – das erste derart beleuchtete Fahrzeug der Welt. Er setzte auf Telefone, Gegensprechanlagen sowie andere technologische Spielereien und versuchte bereits 1869 riesige gasbetriebene Luftschiffe konstruieren zu lassen, noch ehe der Mensch an den bemannten Flug glauben mochte. Statt Kriege zu führen, gründete der Pazifist und Jagd-Gegner den ersten örtlichen Tierschutzverein, förderte die freiwillige Feuerwehr, setzte sich für Armenspeisung und auch für die Anliegen jüdischer Bürger ein. Und, was kaum einer weiss: Als Mystiker sehnte er sich zeitlebens nach dem Heiligen Gral!

Doch so glamourös und umstritten seine Hinterlassenschaften und weite Teile seines Daseins, so tragisch und düster ist sein Ende. Wenige Tage vor seinem Tod war der Monarch auf Betreiben der preussischen Machthaber in Berlin durch mehrere Ärzte, darunter den bekannten Psychiater Bernhard von Gudden, in einem Gutachten für »seelengestört« und »unheilbar« erklärt worden. Dies ohne persönliche Untersuchung des Patienten – und ohne Ludwigs langjährigen Leibarzt dazu angehört zu haben.

Mit dieser mehr als fragwürdigen »Ferndiagnose« entmündigte die Regierung Bayerns König, der sich damals schon weitestgehend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte. »Unerhörtes ist geschehen...«, notierte Ludwig angesichts der Verschwörung drei Tage vor seinem Tod bei klarem Verstand aufgebracht in einem Hilfebrief, der erst im Jahr 2016 durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Entmündigt, entführt – und später erschossen?

Das Schicksal nahm seinen Lauf: Am 11. Juni 1886 informierte Psychiater Bernhard von Gudden den König persönlich über das Gutachten und seine sofortige Absetzung. Der entmündigte Monarch wurde in Gewahrsam genommen und nach Schloss Berg am Ufer des Starnberger Sees gebracht. Zwei Tage später folgte das Drama: Am Abend des 13. Juni war von Gudden mit Ludwig zu einem gemeinsamen Spaziergang aufgebrochen. Als beide nicht zur verabredeten Zeit zurück kamen, begann eine Suche nach ihnen. »Gegen 22 Uhr fand ein Hofoffiziant Überrock und Leibrock des Königs im Wasser, eine halbe Stunde später fand man den König und von Gudden maximal 25 Schritte vom Ufer entfernt im seichten Wasser.« So steht es heute in den Geschichtsbüchern.

Die Taschenuhr des Königs war um 18:54 Uhr stehen geblieben, weil Wasser eingedrungen war. Diejenige von Guddens dagegen erst um 20:10 Uhr. Nach der offiziellen Darstellung soll der Mediziner während des Ausflugs versucht haben, den



Regenten von einem Suizidversuch abzuhalten. Der stämmige Ludwig habe von Gudden daraufhin im Kampf getötet und sich selbst dann im See »ersäuft«.

Doch schon bald kamen Zweifel an dieser Darstellung auf. Und bis heute verdichten sich die Hinweise, dass sich Ludwig keineswegs das Leben nehmen wollte, sondern vielmehr einer politischen Verschwörung zum Opfer gefallen sein könnte. »Der König wollte fliehen und ist aus einem Gebüsch heraus hinterrücks erschossen worden!«, ist nicht zuletzt der umtriebige Ludwig-Experte und Buchautor Peter Glowasz nach Auswertung etlicher Zeitzeugenaussagen felsenfest überzeugt. Die »Verunglimpfung König Ludwigs II. in Wort und Schrift« halte bis heute unvermindert an, kritisiert er. »Vor allem gilt es der Legende von der Geisteskrankheit des Königs energisch entgegenzutreten«, fordert der Geschichtsforscher unermüdlich. »Seine Entmündigung und Gefangennahme war rechtswidrig, seine Gefangenschaft in Berg ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit – und sein unnatürlicher Tod vollzog sich gewaltsam.«

Glowasz beruft sich unter anderem auf ein »Erinnerungsprotokoll« zu einem Dokument, das 1960 am Sterbebett jenes Amtsarztes erstellt worden sein soll, der Ludwigs Leichnam seinerzeit obduziert hatte. Er sei damals dazu angehalten worden, im offiziellen Bericht zu schreiben, der König habe nur Schürfwunden gehabt, diktierte besagter Rudolf Magg seiner Tochter. Dies sei jedoch eine Lüge gewesen, soll der sterbende Mediziner weiter

berichtet haben. Er wolle Gott nicht als Schwindler gegenüber treten: »Die Wahrheit ist: Der König hatte am Rücken furchtbare Schusswunden!« (Eine Kopie des fraglichen Schreibens liegt »mysteries« vor.)

»Opfer einer gigantischen Geschichtsfälschung«

Auch andere Beteiligte wie etwa der junge, königstreue Fischer Jakob Lidl sollen später schriftlich festgehalten haben, sie seien nach der Auffindung der Leichen zum Lügen gezwungen worden. Lidls detaillierte Bekenntnisse, so glauben manche zu wissen, könnten sich bis heute in dessen Grabstätte in Aufkirchen am Starnberger See befinden, aufbewahrt in einer versiegelten Metallschatulle.

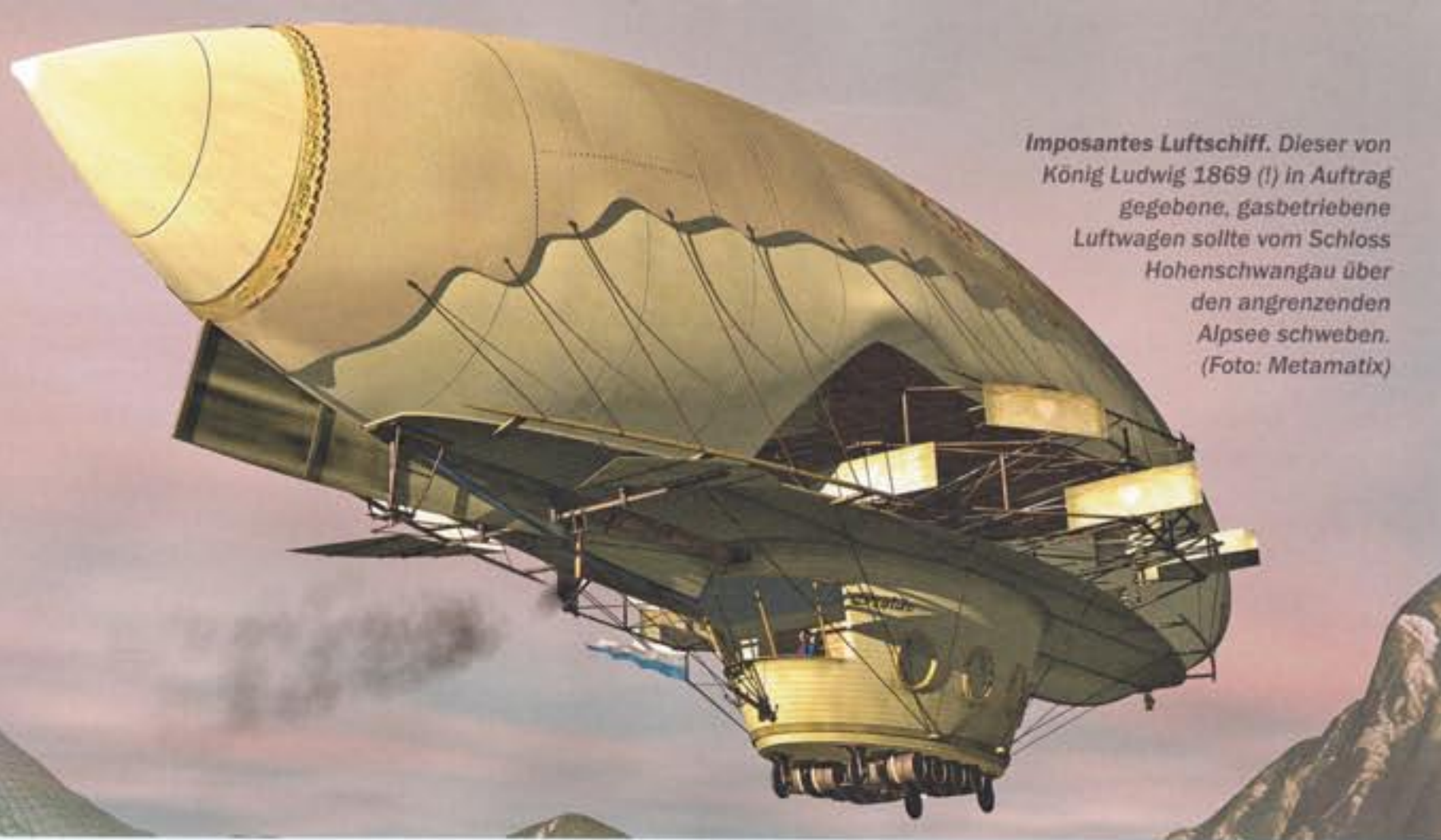
Gründe für Ludwigs Ermordung hätte es in der Tat etliche gegeben, denn der Märchenkönig hatte damals jede Menge politischer und persönlicher Widersacher. Seinen Gegnern war er

nicht zuletzt deswegen unbequem geworden, weil er auf Konfrontation zur Regierung in Berlin unter Johann von Lutz gegangen war. Es gab Streit ums Geld und die künftige Politik im Reich.

Weil er Bayern wieder selbständig machen und damit aus dem deutschen Reich herauslösen wollte, sei der »Kini« nach seiner Entmündigung von Scharfschützen des preussischen Geheimdienstes in jener Nacht »beseitigt« worden, kritisieren auch Bayerns Guglmänner. Der Monarch sei das »Opfer einer gigantischen Geschichtsfälschung«, sind die bis heute nur anonym auftretenden Royalisten nach jahrzehntelangen Forschungen überzeugt. »Es gibt vielleicht noch nicht den letztgültigen Beweis für einen Mord, wohl aber eine grosse Fülle von Hinweisen. Der definitive Beweis würde sich finden lassen, wenn der Sarkophag in der Fürstengruft der Münchner St.-Michaels-Kirche geöffnet und der Leichnam des Königs mit wissenschaftlichen Methoden untersucht werden könnte.«

Kämpfen bis heute für die Rehabilitation des Königs. Bayerns Guglmänner anlässlich einer Mahnwache am Starnberger See.





Imposantes Luftschiff. Dieser von König Ludwig 1869 (!) in Auftrag gegebene, gasbetriebene Luftwagen sollte vom Schloss Hohenschwangau über den angrenzenden Alpsee schweben. (Foto: Metamatrix)

Dieses Vorhaben aber wird vom Fürstenhaus Wittelsbach – dem einflussreichen deutschen Adelsgeschlecht, welchem auch Ludwig II. angehörte – seit über 125 Jahren seltsamerweise erfolgreich verhindert. Dass sich vermutlich seit den 1930er-Jahren ein ominöses Loch im Sarg befindet und just in dieser Zeit auch eine Haarlocke des »Kini« samt dessen DNA aus dem Museum von Herrenchiemsee spurlos verschwand, gibt ebenfalls zu denken.

Psychiatrie-Professor widerlegt Guddens Gutachten

Kommt dazu, dass neue wissenschaftliche Studien mittlerweile ergaben, dass Guddens Gutachten, nach welchem der König geisteskrank gewesen sein soll, aus moderner Sicht haltlos scheint. Besagte Diagnose auf Paranoia und Geisteschwäche sei »heute nicht mehr zu halten«, schlussfolgerte der Heidelberger Psychiatrie-Professor Heinz Häfner 2004 in der »Ärztezeitung«. Nach jahrelangem Studium einschlägiger Akten im »Geheimen Hausarchiv« der königlichen Familie Bayerns und anderer bisher unveröffentlichter Quellen sei für ihn »zweifelsfrei zu belegen, dass bei Ludwig II. keine Zeichen von Geisteschwäche und einer paranoiden Psychose vorlagen«.

Selbst seine visionäre Fantasie wurde dem bayerischen Märchenkönig im Entmündigungsverfahren als Beweis für eine Geisteskrankheit vorgehalten, wie der Auszug aus einem der damaligen Gutachten verdeutlicht: »In das Gebiet überwuchernder und die Schranken der Wirklichkeit und Möglichkeit ganz ausser Acht lassender Fantasie würde denn auch (...) der geäußerte lebhaft Wunsch seiner Majestät zu verweisen sein (...), der

dem Maschinenmeister Brandt erteilte allerhöchste Auftrag, eine Flugmaschine zu Fahrten über den Alpsee bei Hohenschwangau anzufertigen...«

Hintergrund: Bereits im Sommer 1869 (!) hatte der belesene Regent den Maschinenmeister Friedrich Brandt mit der Herstellung eines »durch Gas zu treibenden« Luftwagens beauftragt, der vom Schloss Hohenschwangau über den angrenzenden Alpsee schweben sollte. Ballonfahrten waren bis dato technisch zwar schon möglich, doch scheiterten Ludwigs Träume letztendlich an der fehlenden Lenkbarkeit, der Überdimensionierung des Ballons und weiteren Faktoren.

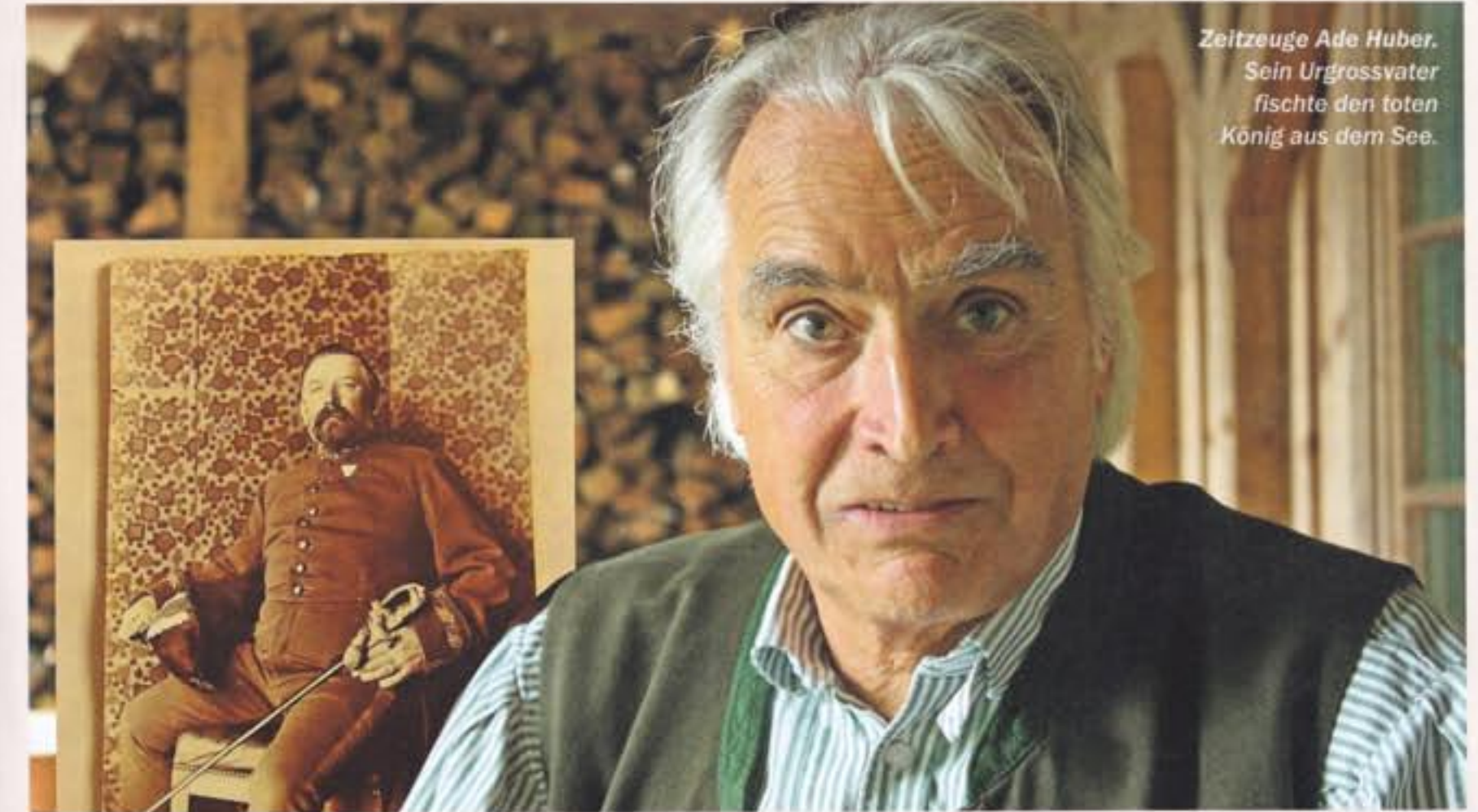
Kleiner Trost für alle Königsfreunde: Nach langer öffentlicher Kontroverse wird an der Münchner Corneliusbrücke bald wieder mit einem beleuchteten Büsten-Denkmal an den Märchenkönig erinnert. Dort, wo die Nazis einst eine drei Meter hohe Bronzefigur des »Kini« einschmelzen liessen.



Der tote Monarch, aufgebahrt in der Hofkapelle der Münchner Residenz (Juni 1886).

»Das sind eindeutig Schusslöcher, rief mein Vater seinerzeit entsetzt...«

Suizid oder Mord? Ein brisanter Dokumentarfilm von Klaus Bichmeier präsentiert neue Indizien und Zeugenaussagen, welche die vermeintliche Verschwörungstheorie um König Ludwigs gewaltsames Ableben wahrscheinlicher denn je erscheinen lassen. »mysteries« sprach mit dem mehrfach prämierten Ottobrunner Filmemacher über Mythos und Wahrheit.



Zeitzeuge Ade Huber. Sein Urgrossvater fischte den toten König aus dem See.

Herr Bichmeier, Ihr neuer Dokumentarfilm »Ludwig 2 – Unerhörtes ist geschehen« sorgt derzeit für erhebliches Aufsehen. Selbst die »Times« in London hat kürzlich ausführlich darüber berichtet. Haben Sie mit solch einem enormen Interesse gerechnet?

Nein, das habe ich nicht, das kam auch für mich überraschend. Aber was ich in dem Film zeige, ist eben recht überzeugend. Die Leute verlassen den Kinosaal sehr bewegt...

Sie kommen in Ihrer Arbeit, wie weitere Forscher vor Ihnen, zu einem drastischen Fazit: »König Ludwig von Bayern ist erschossen worden, daran kann es jetzt überhaupt keinen Zweifel mehr geben.« Wie begründen Sie diese selbstbewusste Feststellung?

Ich hatte bei meinen Recherchen viel Glück. Unter anderem traf ich zwei »Zeitzeugen«, die sich beide zu der ganzen Angelegenheit noch nie öffentlich geäußert haben. Im ersten Fall hatte mir eine Frau, die unterhalb von Schloss Neuschwanstein wohnt, einen Tipp gegeben. Es lebe da noch jemand, der einiges zum Thema zu berichten hätte. Sie nannte mir seinen Namen: Willy

Beyhl. Der Mann ist inzwischen 96 Jahre alt und war auf Schloss Nymphenburg geboren. Er wohnte dort, war von den Wittelsbachern als Maler angestellt und hat da quasi sein ganzes Leben verbracht. Ich suchte ihn auf, doch zuerst wollte er mit mir über das Thema nicht sprechen. Allerdings verstanden wir uns von Anfang an ganz gut, trafen uns deshalb immer mal wieder und freundeten uns schliesslich an.

Und dann begann er doch zu erzählen?

Ja, er berichtete mir von jenem Erlebnis aus dem Jahre 1961. Damals war plötzlich der Chauffeur der Wittelsbacher, ein Herr Kunze, in einem Opel Admiral an seinem Elternhaus im Schloss vorgefahren. Willy war seinerzeit 35 Jahre alt, und er sah, dass der Fahrer ein grösseres Bündel mit sich trug. Es handelte sich um den restlichen Nachlass von König Ludwig, den bis dato die Reichsgräfin Josephine von Wrba-Kaunitz in ihrer Schwabinger Wohnung verwaltet hatte. Irgendwie muss es zu einem Zerwürfnis zwischen dieser Dame und den Wittelsbachern gekommen sein, worauf man das Zeug rasch loswerden wollte.

Der Chauffeur sagte den Beyhls jedenfalls, dass dies alles

schnell bei ihnen im Keller verbrannt werden sollte, weil dort der letzte noch offen beheizbare Kessel des Schlosses stand.

Was war das für Material, das der Fahrer dabei hatte?

Beyhl Senior ist mit dem Chauffeur runter zum Kessel gegangen und hat eingeeizt. Junior Willy stand ebenfalls dabei. Wie er mir berichtete, erkannte sein Vater, dass in dem Bündel sogar Briefe des Königs waren, mit dessen typischer, schönen Unterschrift. Er fragte, ob er nicht eines der Schreiben als Erinnerung behalten dürfe. Worauf der Chauffeur Kunze sagte: »Nein, es muss alles verschwinden!« Und dann kamen der Mantel und das Hemd des Königs zum Vorschein. Beide hatten zwei Löcher am Rücken. »Das sind eindeutig Schusslöcher – das weiss ich genau, ich war im Ersten Weltkrieg Sanitäter!«, habe der alte Beyhl da ausgerufen, so erzählte es mir sein Sohn. Dennoch wurde alles verbrannt! Sein Vater und er seien nach dieser »Überrump-lungsaktion« vollkommen entsetzt gewesen, erinnert sich Willy Beyhl noch heute. Denn Ludwigs Mantel und Hemd hatten seit vielen Jahrzehnten als verschwunden gegolten – das wusste er.

Was macht Sie so sicher, dass es sich damals tatsächlich um die königliche Kleidung gehandelt hat?

Alles andere macht keinen Sinn. Es war der Chauffeur der Wit-

telsbacher, der das Bündel brachte. Darin augenscheinlich Briefe des Königs. Warum sollte irgendetwas anderes verbrannt werden? Zudem: Jahrzehnte später haben mehrere Personen in einem beglaubigten Gedächtnisprotokoll bestätigt, dass sie während früheren Besuchen bei Frau Kaunitz jenen Mantel und das Hemd des Königs zu Gesicht bekommen hatten.

Wieso glauben Sie Herrn Beyhl?

Die Art wie er mir alles erzählt hat, war absolut authentisch. Und ich habe ihm auch etliche Fangfragen gestellt. Er ist auf keine hereingefallen. Seine Antworten waren derart klug und unaufge-regt, dass ich sie alle ungeschnitten in den Film eingebaut habe. Dieses Interview ist glaubwürdig und für mich der »Urknall« zur Lösung des Rätsels um König Ludwigs Tod.

In Ihrer Dokumentation warten Sie mit einem weiteren Zeit-zeugen auf, der Spannendes zu berichten hat.

Ja, Ade Huber – der Urenkel des damaligen Schlossverwalters Leonhard Huber. Den habe ich während meiner Recherchen ebenfalls nur dank viel Glück aufgetan. Ich sass bei einem Schweinsbraten in einer Dorfwirtschaft und habe mich mit einem Tischnachbarn, einem älteren Herrn, etwas unterhalten. Als ich erwähnte, dass ich mich gerade auf Ludwigs Spuren befinde, sagte der doch plötzlich zu mir: »Wissen Sie, dass mein Ur-Opa den König damals aus dem Wasser gefischt hat?«

Da ist Ihnen wohl fast das Essen im Hals stecken geblieben?

Allerdings. Ich kannte den Mann vorher ja gar nicht – es kannte ihn überhaupt kaum jemand. Aber es war tatsächlich Leonhard Huber, sein Urgrossvater, der in jener Schicksalsnacht den Auftrag hatte, den König zu suchen. Huber ist damals mit dem Fischer Jakob Lidl und dem königlichen Nervenarzt Müller auf den See hinausgefahren. Und es war Huber, der den toten König entdeckt und ins Boot gehoben hat.

Daheim bei sich hat mir Ade Huber dann schliesslich eine Originalurkunde gezeigt, aus der hervorgeht, dass sein Ur-Opa von den Wittelsbachern wenig später lebenslanges Wohnrecht auf Schloss Nymphenburg erhielt. Diese Urkunde war bisher niemandem bekannt. Wir müssen annehmen, dass das eine Art Schweigegeld war, damit Leonhard Huber nie die Wahrheit über die wirklichen Todesumstände des Königs erzählt. Er hat sich daran gehalten.

Und Ade Huber präsentierte Ihnen noch etwas Aufregendes?

Oh ja! Kurz nach der Bergung hatte Doktor Müller die erste Untersuchung des toten Königs angeordnet. Da bereits die Leichenstarre eingetreten war, konnte man ihm das Hemd nicht mehr ausziehen. Der nach wie vor anwesende Leonhard Huber trennte es deshalb mit der Schere auf. Heimlich schnitt er dabei eine kleine Stoffstück für sich heraus – als Souvenir an seinen obersten Dienstherrn. Heute ist Urenkel Ade Huber im Besitz dieses Teils.

Wieso haben diese beiden Zeitzeugen derart lange geschwiegen? König Ludwig II. war und ist eine der berühmtesten Figuren der deutschen Geschichte, sein Leben und die fragwü-

gen Umstände seines Todes haben Bücher und Filme gefüllt, werden bis heute in den Medien immer wieder gross und prominent behandelt. Warum kamen die Herren Beyhl und Huber nie auf die Idee, dass ihr Wissen von öffentlichem Interesse sein könnte?

Herr Beyhl zumindest hat das alles im Prinzip gar nicht gross interessiert. Für ihn und seine Familie war es normal, auf Schloss Nymphenburg zu wohnen und das eine oder andere zu wissen. Es sind sehr bescheidene Menschen, Handwerker, die kein Interesse verspürten, ihr Familienwissen weiterzugeben. Sie lebten einfach so vor sich hin, in ihrer Anonymität. Wie erwähnt, war er anfangs auch mir gegenüber recht misstrauisch. Aber als ich sein Vertrauen gewonnen hatte, erklärte er mir irgendwann: »Ich bin jetzt 96 und habe nichts mehr zu befürchten! Es sollte kein Geheimnis bleiben...« Und auch Ade Huber hat die Hinterlassenschaften seines Urgrossvaters zwar fein säuberlich verwahrt. Andererseits hatte er aber nicht gedacht, dass das alles von grösserem Interesse sein könnte. Auch er ahnte wirklich nicht, wie wertvoll das ist, was er da besitzt.

Alles in allem präsentieren Sie in Ihrem Film neue und starke Indizien dafür, dass Bayerns Monarch tatsächlich umgebracht wurde und nicht Suizid begangen hat. Endgültig beweisen können Sie diese seit Jahrzehnten existierende These dennoch nicht, oder?

Doch – für mich ist allein das ungeschnittene Interview mit Willy Beyhl, gewissermassen einem Zeitzeugen, Beweis genug. Und es gibt ja noch viele Nebenbeweise, die teilweise schon bekannt sind: Etwa der Amtsarzt Magg, der Ludwig nach seinem Tod untersuchte und im offiziellen Protokoll festhielt, der König habe nur Schürfwunden gehabt. Als dieser Mediziner selbst im Sterben lag, diktierte er seiner Tochter Anna: »Die Wahrheit ist: Der König hatte am Rücken zwei furchtbare Schusswunden.«

Jenes Gedächtnisprotokoll wurde von Frau Anna Magg aufbewahrt, aber nie veröffentlicht. Ihr Hausarzt hat das Protokoll 1960 im Hause Magg gesehen und lesen dürfen. Am 28. Dezember 1980 hat er den Inhalt des Originals aus der Erinnerung aufgeschrieben. Dieses handschriftliche Protokoll habe ich von Peter Glowasz, einem Ludwig-Forscher aus Berlin, als Kopie bekommen.

Und dann ist da nicht zuletzt auch noch der Franz Xaver Haertinger. Er war Polizeibeamter und Ingenieur – und hatte von der Regierung seinerzeit den Auftrag bekommen, einen Situationsbericht von der Todesstelle am See anzufertigen. Diesen gab er am 15. August 1886 ab. Einen Tag später schrieb er nochmals den gleichen Bericht, mit der Randbemerkung, dass ihn das ständige »gegenseitige Lügen« störe. Er konnte diese Lügerei nicht mit seinem Gewissen vereinbaren und kündigte kurz darauf seinen Dienst.



«Gegenseitige Lügen.» Originalkopie des Situationsberichtes von Franz Xaver Haertinger.

Auch die königstreuen Kapuzenträger der Guglmänner äussern seit Jahrzehnten Zweifel an der offiziellen Geschichtsschreibung über den Märchenkönig und haben eigene Studien dazu betrieben. Stehen Sie mit diesem Geheimbund in Kontakt?

Nein. Mir wurde lediglich zugetragen, dass Vertreter der Guglmänner meiner Vorstellung in der Stadthalle von Erding kürzlich beigewohnt haben. Das wurde mir im Nachhinein vom Veranstalter gesagt. Die wollten aber nicht, dass ich vorher über ihre Präsenz informiert werde. Und sie haben sich bis heute interessanterweise auch nicht bei mir gemeldet.

Filmemacher Klaus Bichlmeier mit dem Stoffetzen des königlichen Hemdes.



«Lebenslanges Wohnrecht». Bislang unbekannte Urkunde aus dem Familienbesitz von Ade Huber.

Schon als Kind liebte ich das Land Bayern. Ich erinnere mich da besonders an meine Schulzeit, deren Mittelpunkt meine Klassenlehrerin, Frau von der Heyde (eine Preussin), war. Sie brachte uns das Land Bayern und seine Menschen so nahe, daß es mein größter Wunsch war, einmal meine Ferien hier zu verbringen (ich mußte lange warten!) Als es dann einen Ufa-Film " IA in Oberbayern " gab, habe ich ihn mir 7 mal angesehen.

Der Krieg brachte unsere Familie nach Prag, wo ich eine Anstellung als Sekretärin fand. Hier lernte ich später die Reichsgräfin von Wrba-Kaunitz, gelegentlich einer Vorsprache bei meinem Chef, kennen.

Wir hatten uns nicht aus den Augen verloren. So fand ich sie 1951 in Frankfurt wieder und sie lud mich nach München ein.

1952 hatte ich dienstlich in München zu tun und benutzte diese Gelegenheit meine Gräfin wiederzusehen. Sie erzählte mir von ihrer Verwandtschaft - den Wittelsbachern - und so fiel auch der Name des von mir so verehrten Königs Ludwig II.

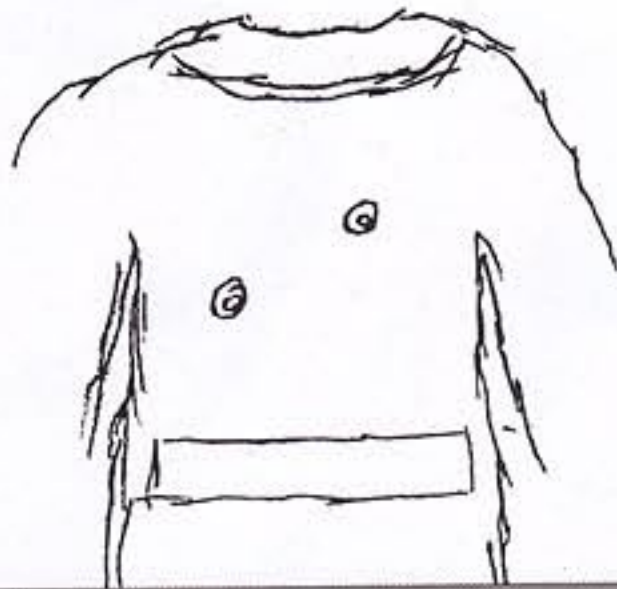
Die Gräfin sprang plötzlich auf mit den Worten: " Ich muß Ihnen etwas zeigen ! " Ich folgte ihr in die Diele, wo eine alte Truhe stand. Dann entnahm sie ihr einen grauen Lodenmantel mit einem Riegel.

Zu meinem Entsetzen waren 2 Schußlöcher mit schwarzem Rand zu sehen, woraus ich folgerte, daß die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben sein mußten. Das 1. Schußloch war rechts oben neben dem Schulterblatt (in der Nähe der Wirbelsäule) und das 2. in Herzhöhe. Die Gräfin sagte nur: " Das ist Ludwigs Mantel ! "

Ich war irgendwie geschockt und unser Gespräch kam nicht mehr in Gang an diesem Tage. Ich verabschiedete mich sehr schnell.

Erst 1970 zogen wir von Frankfurt nach Oberbayern.

Prien, 6. Dezember 1985



«Ich muss Ihnen etwas zeigen!» Original-Bericht der Augenzeugin Gertrud Utermöhle vom 6. Dezember 1985 über ihr einschneidendes Erlebnis. Rechts: Die von ihr unterzeichnete Eidesstattliche Erklärung vom 21. August 1987. (Quelle: Peter Glowasz)

Gertrud Utermöhle

8210 Prien am Chiemsee,
Spatzenweg 6 B,
den 21. Aug. 1987

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, daß mein Erlebnisbericht vom 6. Dezember 1985 von mir nach bestem Wissen selbst verfaßt ist und es sich um einen Vorgang in der Villa der Reichsgräfin Josephine von Wrba-Kaunitz, 8000 München 19, Kichildenstr. 46, handelt.

Gertrud Utermöhle
(Gertrud Utermöhle)



Mittlerweile eng befreundet: Bichlmeier (r.) und «Kronzeuge» Willy Beyhl (96).

Und das Haus Wittelsbach – kam von dieser Seite etwas? Nein, von dort gab es bis heute keine Reaktion.

Überrascht Sie das?

Ich hatte schon erwartet, dass von denen etwas kommt. Zumindest ein paar Fragen wie «Bichlmeier, woher weisst du das?» Ich hätte schon gedacht, dass die wenigstens neugierig werden...

Was sollten Ihrer Ansicht nach nun die Konsequenzen sein?

Wir brauchen Ludwigs Sarg nicht mehr zu öffnen, wie oft gefordert – egal ob der König drin ist oder nicht. Die Todesumstände sind für mich geklärt. Deshalb: Respektiert die Totenruhe! Aber: Man muss den König nun auch endlich seitens der Wissenschaft davon freisprechen, dass er ein Mörder ist. Dieser Vorwurf gilt ja bis heute offiziell. Doch Ludwig war ein friedliebender Mensch, der nie dazu in der Lage gewesen wäre, einen Psychiater zu ermorden.

Wo oder wie kann man Ihre Dokumentation in nächster Zeit sehen?

Ich bin zurzeit auf Kinotour mit meinem Film. Die Auftrittsorte und Daten sind auf meiner Internetseite zu finden (ludwig-der-film.de). Nächstes Jahr soll zudem eine DVD erscheinen. Am 25. August 2019, dem Geburtstag des Königs.

Interview: fi. ■

Guglmänner: »Wir warten weiter auf die Öffnung des Sarges«

Seit Jahren für eine Rehabilitierung Ludwigs II. kämpft auch der anonym auftretende Geheimbund der bayerischen Guglmänner. «Wir haben Herrn Bichlmeiers Doku gesehen und schätzen ihn als einen freundlichen Oberbayer, der sich viel Mühe gegeben hat», teilt ein Ordensvertreter auf Anfrage von «mysteries» mit. «Die Guglmänner haben schon lange vor ihm einen Film bei Youtube eingestellt. Unter dem Stichwort «Königsmord» finden Sie die ganze Wahrheit.»

Die bayerischen Königstreuen betrachten jenes mysteriöse Verbrechen jedoch immer noch als nicht aufgeklärt. «Wir warten auf den letzten Beweis, nämlich die Öffnung des Sarges – denn Schusswunden kann man auch nach 133 Jahren am Skelett nachweisen», so die Aktivisten. «Vorausgesetzt, unsere Vermutung «Der Sarg ist leer» bewahrheitet sich nicht.» Sollte Letzteres der Fall sein, könne man «ganz sicher davon ausgehen, dass die Wittelsbacher Ihre Hand im Spiel hatten. Sollten wir neue Beweise dafür finden, so lassen wir es Sie wissen.»